

Fern jeder Sentimentalität

Die Künstlerin Mirjam Pézsa stellt 23 ihrer abstrakten Werke in der Galerie Brandt Credo aus



Von Köln in die Neustadt: Mirjam Pézsa zwischen ihren Bildern, die noch bis zum 19. September in der Galerie Brandt Credo zu sehen sind.

FOTO: ROLAND SCHEITZ

VON JÖRN HILDEBRANDT

Südvorstadt. „Mich interessieren jene Wirklichkeiten, die erst durch die Malerei sichtbar werden“, sagt Mirjam Pézsa. „Und dabei fasziniert mich oft der Prozess des Malens selbst, der sich, einmal begonnen, wie von selbst weiterentwickelt.“ Im Atelier Brandt Credo zeigt Mirjam Pézsa, die in Köln lebt und arbeitet, querschnittartig ältere und neuere Arbeiten, die in sechs Werkreihen entstanden sind: Charaktere, Felder, Passagen, Szenen, Monotypien sowie Arbeiten auf Papier.

„Wenn Farbpigmente auf Papier stoßen, antwortet das Blatt darauf, anders als eine Leinwand – Feines, Subtiles und stille Räume tun sich auf“, sagt Mirjam Pézsa zu ihren Arbeiten, die in Mischtechnik auf den Papieruntergründen eine durchkomponierte Kunst zeigen. Sie fange ein Werk meist mit einer Farbe an, die dann wie von selbst zu arbeiten beginnt: Ein Rot zum Beispiel ruft nach einem farblichen Kontrast, der eine weitere Farbe provoziert – als würde das Bild zu leben beginnen.

„Am Anfang stehen zwar bestimmte Vorstellungen, ich will aber nicht meine Empfindungen zum Ausdruck bringen“, sagt sie – deshalb sind ihre Bilder auch fern jeder Gefühllichkeit und Sentimentalität, und bloßes Schwelgen in bunten Farben sucht man in ihren Arbeiten vergeblich. Vielmehr weisen sie durchaus formale Strenge auf und folgen einer ästhetischen Ordnung, die sich von selbst ergibt – das autonome Kunstwerk hat sich schließlich ganz von der Abbildfunktion frei gemacht. „Ich habe keinen Gegenstand vor Augen, denn Offensichtliches interessiert mich nicht“, sagt die Künstlerin. Vielmehr entstehe auf jedem ihrer Bilder etwas Neues, bisher nie Dagewesenes: „Der Betrachter soll in neues Leben gezogen werden“, sagt Mirjam Pézsa. Damit dies gelingt, arbeiten Intuition und reflektierendes Arrangieren bei ihr Hand in Hand.

„Ich versuche, Form und Farbe in ein bestimmtes Format zu bringen“, sagt sie, „doch was letztlich entsteht, ist nur schwer in Worte zu fassen.“ Jedenfalls entziehen sich ihre Bilder jeder gegenständlichen Festlegung: Auch wenn zum Beispiel in der Werkreihe „Charaktere“ Gesichter zu erkennen sind, ähneln sie nicht bestimmten Personen, und niemand stand Modell für diese Bilder. „In den Charakteren versuche ich vielmehr auszudrücken, was in der Begegnung zwischen Ich und Du entsteht“, sagt Mirjam Pézsa.

Im Hauptraum des Ateliers Brandt Credo ist ausreichend Platz für einige ihrer großformatigen Werke. Wer sich auf die Bilder einlässt, kann durchaus Andeutungen einer menschlichen Figur, aber auch Blütenblätter

„Ich habe keinen Gegenstand vor Augen. Offensichtliches interessiert mich nicht.“

Mirjam Pézsa, Künstlerin

sehen, doch auch dem Spiel der Farben und Formen folgen und in ein eigenes Universum jenseits der Dingwelten eintauchen.

In der Werkgruppe „Felder“ rückt die Farbe als Sprache ganz in den Mittelpunkt: Sie entfaltet Spektren, die auf der Leinwand ein ästhetisches Gelände entstehen lassen, das einem Spannungsfeld gleicht: Eine große gelbe Fläche provoziert einen dunklen Kontrast, der wiederum nach einem vermittelnden Farbton verlangt – dies geht so lange, bis das Gebilde in sich stimmig ist. So wird übermalt, und gegenübergestellt – das Werk gleicht einem Prozess des ständigen Findens und Entwerfens.

Die Werkreihe „Passagen“ hingegen richtet den Blick eher auf Grenzen und Über-

gänge: Sie können in einem Bild kollidieren oder sich auseinander entwickeln. Solche Begegnungen von Formen und Flächen, bei denen Kräfte und Verläufe entstehen, können sich nur in einer autonomen Malerei voll entfalten, die sich von der Gegenständlichkeit gelöst hat, was Mirjam Pézsa jedes Mal aufs Neue fasziniert, wie sie sagt.

Mit Malerei hat sich die 1969 in Bremen geborene Künstlerin ihr Leben lang intensiv auseinandergesetzt, doch einen Schub habe es erst im Jahre 2012 gegeben, als sie begann, bei mehreren namhaften Lehrmeistern Zeichnung und Malerei zu studieren, wie bei Stephan Fritsch an der Kunstakademie Salzburg. Ab 2017 wurde sie in die Meisterklasse von Markus Lüpertz aufgenommen, einem der bekanntesten und auch umstrittensten Künstler der Gegenwart. „Über die Brüche, die in meinen Bildern entstehen, habe ich zum Beispiel mit Markus Lüpertz intensiv gesprochen“, sagt sie, „dabei aber meine Art zu malen immer weiter verfolgt.“ Die Brüche erzeugen Spannungsfelder, aus denen sich neue, ungegenständliche Wirklichkeiten auftun. „Die bloße Abbildung von Dingen oder Menschen könnte dies nicht leisten“, sagt Mirjam Pézsa – gegenüber dieser Art von Kunst habe die nur abbildende Malerei starke Beschränkungen, die autonom gewordene Malerei sei hingegen in der Lage, neue Welten zu schaffen: „Der Betrachter wird in ein anderes Universum eingeladen, in ein eigenes Sehen“, sagt die Malerin.

Galerist Jürgen Brandt freut sich, dass nach langer Corona-Pause nun endlich wieder Ausstellungen in seinem Atelier möglich sind: „Es tut so gut, dass Kunst und Kultur erwachen, wieder vielfältig und bunt werden. In 2020 wurden Ausstellungen verschoben, abgesagt oder waren nur virtuell zu erleben“, sagt er. Zu den verschobenen Terminen gehörte auch die Ausstellung „Farbe kann ...“ von Mirjam Pézsa. Wie in Gemälden ein eigenes Leben erwachen kann, zeigen ihre 23 ausgestellten Werke.

Die Ausstellung von Mirjam Pézsa „Farbe kann“ ist noch bis Sonntag, 19. September, im Atelier Brandt Credo, Meyerstraße 145, zu sehen. Öffnungszeiten: sonntags, 16 bis 18 Uhr, sowie nach Vereinbarung unter 55 84 55. Mehr Informationen über das Werk von Mirjam Pézsa findet sich unter www.pezsa.art.